

Die zweite industrielle Phase:

Die Bergbaukrise und ihre Folgen

aus: Alsdorf - Geschichte einer Stadt
von Albert Kraemer †
neu bearbeitet von Friedrich Schmitz † / 1971
unter Mitwirkung von Rudolf Bast
für das Internet aufbereitet von Peter Dzinga - 2001 / 2010

Mitte der 50er Jahre dieses Jahrhunderts schien Alsdorf, das 1950 Stadt geworden war, in einer außerordentlich stürmischen Entwicklung zu stehen.

Über 8.000 Menschen waren damals im Alsdorfer Bergbau beschäftigt. Alsdorf besaß mit dem eben geschaffenen Verbundwerk Anna eine der größten Steinkohlengruben Deutschlands. Dazu kamen die Großkokerei und das moderne Kraftwerk und als Betriebe, die nicht zum EBV gehörten, das Thyssensche Gaswerk und die Teerverwertung. Kein Wunder also, daß die meisten Menschen die Alsdorfer Wirtschaft für gesund und stabil hielten; denn Alsdorf hatte ja nicht nur Gruben, sondern auch andere wichtige Betriebe. In Wirklichkeit aber war durch die bergbauabhängigen Betriebe die Monostruktur nur verstärkt worden. Eine Krise im Bergbau mußte also Alsdorf sehr stark treffen, dagegen konnten auch die Werke, die nicht unmittelbar Kohle produzierten, keinen Schutz bieten. (Vergleiche dazu die Tatsache, daß das Gaswerk geschlossen wurde, weil das Steinkohlenprodukt „Kokereigas“ durch den modernen Energieträger Erdgas verdrängt wurde).

An eine Krise aber dachte niemand. Zu lange hatte der Bergbau in Kriegs- und Nachkriegszeiten floriert. Zu lange waren Bergbau und Bergleute von der Wirtschaftspolitik in besonderem Maße gefördert worden. Die allgemeine Wertschätzung des Bergbaues drückte sich darin aus, daß Alsdorf sich mit Stolz „Bergbaustadt“ nannte. Der Stolz aber verkehrte sich in einer zehnjährigen Entwicklung fast in sein Gegenteil. Diese Entwicklung wurde hervorgerufen durch die Bergbaukrise. Sie begann etwa 1957 sichtbar zu werden. Viele deutsche Gruben sind ihr zum Opfer gefallen, und auch im Aachener Revier sind inzwischen alle Gruben stillgelegt. Die Krise wurde verursacht durch einschneidende Veränderungen am Energiemarkt. Immer mehr Wirtschaftsunternehmen und private Haushalte wandten sich von der Kohle als Energiespender ab und moderneren Energieträgern zu, vor allem den Produkten aus Erdöl. In dem Beiwort „modern“ stoßen wir auf einen Grund für diese wirtschaftliche Umschichtung; die Kohle galt immer mehr als ein veralteter Brennstoff, da das Heizen mit Kohle aufwendig, schmutzig und unbequem ist. Noch so neue Anlagen vermögen daran nichts zu ändern. Außerdem ist die Kohle im Vergleich zu anderen Energieträgern teuer, was auf den Schwierigkeiten bei ihrer Gewinnung beruht, (große Teufen, geringe Mächtigkeit der Flöze).

So konnte es nicht ausbleiben, daß man auch in Alsdorf weitgehend ein anderes Bild vom Bergbau gewann. Man erinnerte sich, daß der Bergbau im 19. und frühen 20. Jahrhundert immer wieder von Krisen geschüttelt worden war. So war zum Beispiel eine Krise schuld daran, daß der EBV die wichtige Grube Anna erst 1863 kaufte, obwohl das unerschlossene Feld ihm bereits 1848 angeboten worden war. Zu der Krise, die den EBV am Kauf An-

nas hinderte, kam allerdings auch eine Verkennung der besonderen Bedeutung dieser Grube. Zwei Überlegungen wandelten das Bild vom Bergbau:

1. Der Bergbau war - wie die Krise zeigte - nicht so krisenfest und sicher, wie man Jahrzehnte lang geglaubt hatte.

2. Im Zeichen der Zweiten Industriellen Revolution galt der Bergbau als Grundstoffindustrie ähnlich wie die eisenschaffende Industrie als altertümlich und wenig zukunftsträchtig. Es kann hier nicht diskutiert werden, ob das zu Recht oder zu Unrecht geschah, aber das „Image“ des Bergbaues wurde zunehmend schlechter.

Diese beiden Hauptgründe blieben auch in Alsdorf nicht ohne weitreichende Konsequenzen. Mehr oder weniger symbolisch mögen hier zwei Zeichen genannt sein:

1. Die drei Kamine, einst Wahrzeichen der Stadt, wurden 1966 abgerissen.

2. Der Verwaltungsbericht der Stadt erschien seit dem Bericht für 1967 unter dem Titel „Unsere Stadt“, nicht mehr wie bis dahin „Unsere Bergbaustadt“. Es handelte sich dabei um eine Beilage der eingestellten Wochenzeitung „Aktuelles aus dem Wurmrevier“.

Viel wichtiger als solche Symbole sind aber die wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Im Bergbau ging die Zahl der Arbeitsplätze bedeutend zurück, die Zahl der weiblichen Auspendler wurde immer höher. Denn es ist charakteristisch für den Bergbau und die von ihm abhängigen Betriebe, daß kaum Arbeitsplätze für weibliche Berufstätige vorhanden sind. Andererseits steigt aber die absolute wie relative Zahl der weiblichen Arbeitskräfte seit einigen Jahrzehnten ständig an. Vor allem für sie gab es in Alsdorf keine geeigneten Arbeitsmöglichkeiten, so daß sie in sehr hoher Zahl bis nach Oberbruch und Rheydt auspendelten. Auch für männliche Arbeitskräfte, die nicht im Bergbau tätig sein wollten, bot Alsdorf kaum Möglichkeiten. Es war also geradezu die Pflicht eines verantwortungsbewußten Rates und einer ebensolchen Verwaltung, für neue Arbeitsplätze zu sorgen, wobei diese Aufgabe vor allem für Frauen, in zunehmendem Maße aber auch für Männer galt. Existenz des EBV öfter gefährdet gewesen.)

Deshalb begannen Rat und Verwaltung, Ausschau zu halten nach Ausgleichsindustrien, um die weitere wirtschaftliche Existenz aller Alsdorfer Bürger zu sichern. Diesen Bemühungen war nach und nach zum Teil beachtlicher Erfolg beschieden, worüber nachher zu berichten sein wird. Die erzielten Erfolge sind um so höher zu bewerten, als sie trotz dreier Schwierigkeiten erreicht wurden:

1. Der EBV lieh solchen Bemühungen nicht gerade seine freundliche Unterstützung (vor allem aus Furcht vor Abwanderung der besten Facharbeiter). Es muß aber allerdings anerkannt werden, daß seit Mitte der 60er Jahre der Widerstand des EBV gegen Arbeitsplätze für Frauen geringer wurde.

2. Das Alsdorfer Gebiet ist teilweise bergschädengefährdet.

3. Alsdorf ist geländearm. (Es hat pro qkm großstädtische Bevölkerungsdichte.)

Die eigenen Bemühungen der Stadt fanden schließlich Unterstützung durch die Behörden des Landes und des Bundes.

Die Bemühungen der Stadt drückten sich unter anderem darin aus, daß Alsdorf sich der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landkreises Aachen anschloß. Der Bund machte Alsdorf zum Bundesausbauort am 9. April 1967, und das Land machte Alsdorf im Rahmen der kommunalen Neugliederung zum Entwicklungsschwerpunkt erster Ordnung, welche Funktion im Raum Aachen nur noch Eschweiler und Stolberg gemeinsam haben. Außerdem sollte durch die Neugliederung der Alsdorfer Geländearmut gesteuert werden.

Die wichtigste Maßnahme war aber die Eigeninitiative der Stadt sein, am Rande des Stadtteiles Schaufenberg ein größeres Industriegelände zu erschließen. Dort haben sich zahlreiche Firmen angesiedelt.